

«Obwalden ist kein Sanierungsfall»

SARNEN An der Energietagung 2015 erntete der Kanton viel Lob. «Ihr habt euch punkto Energiestrategie enorm entwickelt», sagte Bundesrätin Doris Leuthard.

ROMANO CUONZ
redaktion@obwaldnerzeitung.ch

Energie bewegt! Dies wörtlich, aber eben mehr und mehr auch emotional und politisch. Von dieser Tatsache sei die CVP Obwalden ausgegangen, als sie «Energietagungen» ins Leben gerufen habe, sagte Co-Präsident Bruno von Rotz. Und er freute sich, dass er bereits zum zweiten Mal Bundesrätin Doris Leuthard dazu begrüßen durfte. Moderator und Kantonsrat Dominik Rohrer wusste, warum sie gerne kam. «Sarnen ist ihr zweiter Heimatort, so bestreitet sie hier ein Heimspiel», verriet er.

Auf dem richtigen Weg

Die Uvek-Vorsteherin (Eidgenössisches Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation) stellte vorerst die bundesrätliche Strategie 2050 für eine saubere Energiezukunft vor. «Energie ist heute Weltpolitik und bewegt jedes Land», sagte sie. Der Bundesrat, die Politik und – Gott sei Dank – immer mehr auch die Wirtschaft seien

überzeugt, dass sich die Schweiz mit ihrer Strategie für sauberen Strom auf den richtigen Weg begeben. «Wenn wir es schaffen, Strom und Energie zu sparen, lohnt sich das», so ihre Worte. Es gelte, effizienter zu werden bei Geräten, beim Heizen, der Beleuchtung und bei wirtschaftlichen Prozessen innerhalb der Unternehmungen.

Heute verbrauche man 40 Prozent der Energie in Häusern. Es gebe immer noch 840 000 Ölheizungen. «Da haben wir ein grosses Potenzial zum Sparen, deshalb wollen wir Eigentümer, die ihre Häuser energetisch sanieren, mit Beiträgen oder Steuerabzügen unterstützen», sagte Leuthard. Mit der klaren Annahme des Massnahmenpakets habe der Ständerat den ersten Schritt in eine Zukunft mit weniger fossiler und mehr erneuerbarer Energie und besserer Effizienz bereits getan.

Karl Vogler: «Knochenarbeit nötig»

Nationalrat Karl Vogler befasste sich mit dem zweiten längerfristigen Massnahmenpaket: dem Systemwechsel vom «Subventionieren» hin zu den «Lenkungsabgaben». Heute seien Anschübe zur Förderung sauberer Energie noch richtig und nötig. Ein neues Lenkungsmodell wolle dem Bund die Kompetenz erteilen, Klima- und Stromabgaben zu erheben. «Dazu braucht es die Bereitschaft der Bevölkerung, für Energie künftig mehr zu bezahlen als heute», erklärte Vogler. «Nur wenn pragmatisch vorgegangen wird, diese Abgaben mass-



Regierungsrat Hans Wallimann empfängt die Sarnen Bürgerin und Bundesrätin Doris Leuthard zur Energietagung.

Bild Romano Cuonz

voll sind und die Treibstoffpreise vorerst ausgenommen bleiben, besteht überhaupt eine Chance». Wichtig auch: «Die Lenkungsabgaben brauchen ein einfaches, kostengünstiges und unbürokratisches Rückerstattungssystem!» Zurzeit finde sich dafür im Parlament keine Mehrheit. «Politisch braucht es Knochenarbeit und einen langen Atem!», pointierte Vogler.

Wo Obwalden heute stehe, wollte Moderator Dominik Rohrer wissen. «Wir haben hervorragende, innovative Unternehmen und KMU», sagte CVP-Ständeratskandidat Erich Ettl. Diese würden, wenn die Winde wechselten, nicht Mauern, sondern Windräder bauen. Er habe grosses Vertrauen. «Die Betriebe in Obwalden werden ihre Chancen wittern und wahrnehmen, wann immer man

ihnen die Chance zum Aufspringen gibt», sagte er. Thomas Baumgartner, CEO des EWO, betonte, ein intelligentes Netz müsse den Endkunden auch mit erneuerbaren Energien versorgen können. Baumgartner verriet auch, dass das EWO im Gebiet Giswiler Berge/Mörlialp Bäche nutzen und in einem neuen Kleinkraftwerk sechs Millionen Kilowattstunden Strom produzieren möchte (die Versorgung von 1300 Haushalten). Das Projekt befinde sich jedoch in einem Auen- und Moorschutzgebiet mit einem Rothirschkorridor. Regierungsrat Hans Wallimann gab sich zuversichtlich: «Es ist wohlwendig zu sehen, dass wir die elektrische Energie, die wir brauchen, notfalls sogar mit eigenen Ressourcen abdecken könnten.»

Komplimente von der Bundesrätin

Ein grosses Kompliment sprach Bundesrätin Doris Leuthard ihrer zweiten Heimat aus: «Als ich das letzte Mal hier war, sagte ich noch, die Obwaldner würden etwas hinterherhinken. Nun aber, da alle Gemeinden das Label als Energiestadt tragen, ist der Kanton schweizerisch gut positioniert.» Man schaue, wo man noch etwas bauen könne, lobte sie. Im Fall des geplanten Kraftwerks müssten aber die Interessen von Naturschutz und Stromversorgung demokratisch gegeneinander abgewogen werden. EWO-Verwaltungsratspräsident Walter Ettl brachte die Publikumsdiskussion auf den Punkt: «Wir in Obwalden sind kein Sanierungsfall!»

«Wir sassen oft im Atelier am Tisch»

ENGELBERG/VANCOUVER

Pater Karl Stadler war ein bedeutender Künstler. Nun haben amerikanische Verwandte sein reiches Werk dokumentiert.

INTERVIEW: ROMANO CUONZ
redaktion@obwaldnerzeitung.ch

Pater Karl Stadler (*1921) wuchs am Rorschacherberg über dem Bodensee auf. Nachdem er an der Klosterschule Engelberg das Gymnasium besucht hatte, trat er dem Benediktinerorden bei. Ab 1951 war er am Gymnasium Zeichnungslehrer. Als vielseitiger Künstler und Glasmaler bei sakralen Arbeiten, aber auch als Fotograf, hat sich Pater Karl einen Namen gemacht. Seine Werke sind über die ganze Schweiz verteilt. Vor drei Jahren verstarb er. Nun haben seine amerikanischen Verwandten Bea und Leah Pires zusammen mit Pater Eugen Bollin das beeindruckende künstlerische Leben von Pater Karl Stadler mit einem Webalbum dokumentiert. Im Interview gab seine Nichte Bea Pires unserer Zeitung zu verstehen, dass sie und ihre Tochter beim Dokumentieren von Pater Karls Schaffen auch Trauerarbeit geleistet hätten.

Bea Pires, wann haben Sie selber Pater Karl zum letzten Mal getroffen?

Bea Pires: Ich hatte meinen Onkel im Mai 2012 noch einmal im Kloster Engelberg besucht. Dabei war mir bewusst, dass es wohl die letzte Begegnung sein würde. Drei Wochen nach meiner Rückkehr nach Vancouver erfuhr ich von seinem Hinscheiden. Zur Abschiedsfeier im Kloster konnte ich nicht zurückkehren. Als eine Art Trauerarbeit begann ich nun fast frenetisch alles, was ich von Pater Karl in unserem Haus finden konnte, nochmals genauer anzusehen und zu lesen. Ich folgte jeder Spur. Schliesslich begann ich mit Fotografieren und erstellte ein vorläufiges Fotoalbum auf Picasa, worin ich alles festhielt.

Geschah all dies auch in Zusammenarbeit mit dem Kloster?

Bea Pires: Bevor ich irgendwelche Fotos ins Netz stellte, setzte ich mich mit Abt Christian in Verbindung und bat ihn um Erlaubnis, Pater Karls Werke zu zeigen. Er stimmte zu und liess mir grossen Spiel-



raum. Zusammen mit meiner Tochter Leah machte ich den Vorschlag, Pater Karls Nachlass im Kloster zu organisieren, dokumentieren und präservieren. Dabei fanden wir, vor allem auch durch Pater Eugen Bollin, grosse Unterstützung.

Ihre Tochter Leah hat dabei grosse Arbeit geleistet. Sie war offensichtlich sehr motiviert.

Bea Pires: Leah ist Doktorandin in Kunstgeschichte an der Columbia University in New York und besass schon etwas Erfahrung im Archivieren von Kunst. Nach ihrem letzten Besuch bei Pater Karl im Sommer 2011 hatte sie den Wunsch geäussert, sich eines Tages seines Nachlasses anzunehmen. Leah, damals erst 23, erkannte früh den Wert von Pater Karls Kunst. Wir beide liebten Pater Karl und besuchten ihn immer gerne im Kloster Engelberg. Wir freuten uns jeweils, mit ihm in seinem Atelier am «Roten Tisch» Kaffee und Kuchen zu geniessen und über seine Kunst zu sprechen.

Wo lagen die grössten Schwierigkeiten bei der Suche und dem Auffinden von Werken Pater Karls?

Bea Pires: Es brauchte oft ganze Tage-reisen, um die Originalwerke aufzusuchen und zu fotografieren. Wir aber konnten nur einmal pro Jahr während einer begrenzten Zeit in Europa arbeiten. Das ging von den schwer auffindbaren «Bildstöckli» in Sarnen bis zur Kapelle St. Joder in Zuoz. Nach Oberharmersbach (D) habe ich es noch nicht geschafft.

Haben Sie auch Berührendes erlebt?

Bea Pires: Ja, vor allem bei den Benediktinerinnen in Maria-Rickenbach, in Sarnen oder auf der Marienburg in Wikon.

Im Kloster Engelberg wurden für Leah während ihrer Arbeit geradezu fürstliche Gemächer zur Verfügung gestellt! Auch hatte die Maturaklasse 2013 von Pater Eugen 2000 Franken gesammelt, um Leahs Arbeit zu unterstützen.

Die fotografische Dokumentation von Kunst ist diffizil. Wie haben Sie da Probleme gelöst?

Bea Pires: Ja, ich bin keine ausgebildete Fotografin. Im Nachhinein habe ich auch festgestellt, dass meine Kamera unzureichend war. Leah konzentrierte sich vor allem aufs Dokumentieren. Die Aufnahmen sahen wir jeweils erst in Übersee, als es zu spät war, weitere Versuche zu machen. Leahs Bruder David hat uns am Ende bei der Bearbeitung der Fotos geholfen.

Nun lässt sich Ihre beeindruckende Sammlung von Kunstwerken aller Art und an verschiedensten Orten im Netz betrachten. Lassen Sie es dabei bewenden, oder denken Sie später auch an eine Print-Dokumentation?

Bea Pires: Vorläufig lassen wir es dabei bewenden. Wir bemühen uns, noch weitere Fotos hinzuzufügen. Was wir hoffen: dass im Jahre 2021 – das wäre sein 100. Geburtstag – eine Ausstellung organisiert werden kann. Auch habe ich mir vorgenommen, Pater Karls Briefe an seine Eltern und Geschwister aus den 30er- und 40er-Jahren durchzusehen. Wir haben einen dicken Ordner dieser Korrespondenz.

HINWEIS

Zur Bildergalerie und zu deutschen und englischen Texten über den Klosterkünstler Pater Karl Stadler gelangt man über die Webadresse <http://paterkarlstadler.com/ueber-den-kuenstler>



Bea und Leah Pires (von links) haben das Schaffen ihres Schweizer Verwandten Pater Karl Stadler (Bild oben) dokumentiert. Unten ein Bild Stadlers aus dem Klosteralltag, Klosterschüler in Kutten am Portal.

Bild/Reproduktionen Romano Cuonz